

Prinzipien zur Gestaltung der Zukunftsschule.

1. Abschaffung des Herkommens, die Schulkinder im frühesten Alter mit den alttestamentlichen Geschichten, wenn nicht mit allen, aber doch mit den herkömmlich angelehrten, deren Zahl sehr groß ist, bekannt, sie in Egypten, Arabien und Palästina heimisch zu machen.

2. Beseitigung des Memorierens unverstandener, oft ganz unverständlicher Sprüche und über den Erfahrungskreis der Kinder hinausliegender kirchlicher Lieder.

3. Abschaffung der Einführung der Schulkinder in kirchliche Glaubensbekenntnisse, Kirchendogmen und Satzungen, deren An- und Eingewöhnung in die unerfüllten reinen Seelen der Jugend, wie so viele verlangen, sich mächtiger erweisen soll als alle vernünftige Aufklärung in anderen Dingen.

4. Beschränkung des eigentlichen religiösen Unterrichts auf die Grundsätze der „Bergrede“ als den Stern und Kern der allgemein-menschlichen Religion.

5. Beseitigung einer herkömmlichen Trennung der Kinder nach der Konfession der Eltern — dagegen gemeinsame Schulerziehung aller Kinder einer Gemeinde — Simultanschulen statt Konfessionsschulen.

6. Abschaffung der die künftigen Volksschullehrer nach Konfessionen trennenden Bildungsanstalten — des Herkommens, ihnen ein kirchliches System als die Basis alles Heils darzustellen, ihnen dieselbe ausschließlich zu eigen zu machen und gegen jedes andere abzuschließen.

7. Befreiung des Lehrstandes von der Unterordnung unter einen, andern Interessen und Thätigkeiten zugewandten Stand — dagegen Anerkennung der Rechte der Lehrer als Bürger, eine eigene Meinung zu haben und dieselben in den gesetzlichen

Schranken aller zu äußern und zu bethätigen — kurz: gesetzliche Regelung aller ihrer Verhältnisse — und dadurch die Schöpfung der Möglichkeit einer Charakterbildung des Standes, dem die große Aufgabe der Grundlegung der Erziehung einer großen Nation anvertraut ist und dessen Stellung der Würde dieser hohen Mission entspricht — ein Ziel, welches, solange die Welt steht, noch von keiner Nation weder erkannt, noch weniger erreicht ist. —

Würde der Verfasser, würden die Leser, trotzdem, daß sie richtig urteilen würden, wenn sie der Meinung wären, daß diese Vorschläge nicht sofort realisiert werden möchten, der Ansicht sein, daß sie als Ergebnisse eines radikal denkenden Gehirns nach Utopien zu verweisen seien?

Wie, wenn in demselben Kopfe sich folgende Meinungen festgesetzt hätten?

1. Solange Deutschland nicht zu einer, alle Deutschen umfassenden Verfassung gelangt ist, solange bleibt der Gedanke, nicht bloß an Einheit, sondern auch an Größe und Macht des Vaterlandes und an die ihm gebührende Weltstellung ein Traum.

2. Solange der deutsche Katholizismus der römische ist, seinen Schwerpunkt in Rom, also im Auslande hat, solange muß auf innere Stärke des deutschen Volkes verzichtet werden.

3. Solange der wesentlichste Teil der öffentlichen Jugenderziehung in dem Anlehren und Annehmen des spezifischen Glaubens der verschiedenen Religionsgesellschaften erblickt wird, solange ist auf die Grundlegung national-sittlicher, praktisch-religiöser, selbständiger und freier Charaktere nicht zu rechnen.

4. Solange die vorstehenden Ansichten nicht realisiert sind, solange ist nicht nur an eine deutsche Nationalschule, sondern auch überhaupt an die Bildung der deutschen Nation in der ihren Naturanlagen, ihrer äußeren Stellung, ihrem geschichtlichen Kulturberufe und überhaupt einer großen Zukunft entsprechenden Weise nicht zu denken.

Sind das Wahrheiten oder Irrtümer? Wenn jene: werden sie sich sofort realisieren, selbst wenn Vergangenheit und Gegenwart sie begünstigen sollten? Wenn diese: gehören sie darum zu

den Rekeren und Frivolitäten? Wer soll darüber entscheiden? Ich weiß es nicht, obgleich ich nicht glaube, daß die Gabe der Prophetie dazu erforderlich wäre.

Zwei Mächte haben darüber die Hauptstimme: die Religion und die Politik. Welche von beiden überragt die andere an Einfluß und Gewalt? Eine definitive Antwort für alle Zeiten und alle Zustände wird sich darauf nicht geben lassen. Eins aber steht fest: Die Religion übt im allgemeinen, wenn auch nicht immer, wenn auch gerade nicht in unseren Tagen, auf das Volk einen mächtigeren Einfluß aus als die Politik. Das Beispiel Frankreichs liefert dazu den Kommentar. Die wütendsten Republikaner tasteten, nachdem die Philosophen damit vorangegangen waren, die Religion des Volks an und unterstützten ihre Beschlüsse durch die Furcht vor der Guillotine. Was half's? Nichts, sie selbst sahen sich genötigt, um der Kontrerevolution vorzubeugen, nicht bloß von der Religion der Vernunft zum Glauben an das *être-suprême* und zum Deismus, sondern zum Evangelium zurückzukehren, die Kirche wieder zu öffnen und die Priester in ihre Funktionen wieder einzusetzen. Die Rückkehr zum Katholizismus und die Erklärung desselben als Staatsreligion wurde einer der stärksten Pfeiler zur Wiederherstellung des Königtums, der monarchischen Regierungsform. Der Altar schützt den Thron, der Thron den Altar. Ein Thron ist, wie Frankreich klärlieh beweist, leichter umzustürzen als ein Altar. Die Religion ist die Seele eines gläubigen Volkes. Nicht jedermann wird von der Politik berührt, wohl aber von der die Gemüter beherrschenden Religion.

Der Einfluß der Volksreligion hat sich von jeher auf das Volk mächtiger erwiesen als die Politik. Mit der religiösen Veränderung pflegen konsequenterweise politische Umänderungen verbunden zu sein, während das Umgekehrte nicht in demselben Grade notwendig folgt. Darum ist das Bestreben der Politiker, welche das Bestehende festhalten wollen, vorzugsweise auf die Konservierung des Volksglaubens gerichtet. Der religiöse Glaube ist das festeste Bollwerk für die Stabilität aller gesellschaftlichen Zustände — der Glaube als Emanation der unveränderlichen Gottheit, der, wie diese, darum für unveränderlich, für ewig

und für unverbesserlich erklärt und dafür gehalten wird. Ihn ändern, fortbilden, verbessern zu wollen, gilt dem Gläubigen für frevelhaft, kezerisch, gottlos. Durch den Glauben an die Unveränderlichkeit wird der Mensch selbst unveränderlich, er erklärt sich gegen jede Neuerung und wird stabil. Der weltliche Absolutismus hat darum eine festere Stütze an einem katholischen als an einem protestantischen Volke, d. h. ein Absolutismus an dem andern. —

Nicht zu leugnen ist auch der Einfluß der Politik auf die Religion; aber er ist schwächer, er steht in untergeordneter, zweiter Linie. Die freien Verfassungen in England, Nordamerika u. s. w. haben den Glauben unangetastet gelassen; die spanischen und italienischen Progressisten wagen sich wohl aus politischen Gründen an die Beschränkung des Kloster-, Mönchs- und Nonnen-Unterschieds; aber vor dem Glauben des Volks äußern sie Respekt, tragen ihn wenigstens zur Schau. Das Blut des heiligen Januarius hat unter Viktor Emanuel nicht aufgehört zu fließen; selbst Garibaldi und Mazzini schweigen darüber und legen dagegen keinen Protest ein. Wer religiös frei denkt, denkt gewiß auch politisch frei; aber wer politisch frei denkt, kann trotzdem von der Neigung besessen sein, sich in religiösen Dingen der Autorität und dem Wunderglauben zu unterwerfen und in betreff ihrer seine Vernunft gefangen zu nehmen. An geistiger Harmonie mag es dann wohl fehlen; aber die Erfahrung lehrt es an Individuen wie an ganzen Nationen, daß dieser Mangel, diese Halbheit, stattfindet.

Politische Freiheit verträgt sich eher mit religiöser Unfreiheit, als religiöse Freiheit mit politischer Unfreiheit. In Ketten kann man geistig frei sein; man kann einem die Ketten abnehmen, ohne daß er dadurch geistig frei wird. Die äußere Freiheit kann geschenkt werden, die innere nicht. Die will durch selbsteigene Anstrengung erworben (errungen) sein. Eben darum ist religiöse Knechtschaft ein unwürdigeres (entwürdigenderes) Joch, als politische Knechtschaft. Die erstere besteht in der Abhängigkeit von menschlichen Autoritäten, die zweite in der Unterthänigkeit unter absoluten Herrschern und privilegierten Ständen. Man vergesse es nicht: die geistige Freiheit oder Befreiung ist das einzig sichere Fundament jeder andern Freiheit und Befreiung. Um materieller

Güter willen auf sie Verzicht leisten, heißt tierisches Wohlfühlen höher achten als Vernunft und Geist. Das stärkste Band, welches die Menschen miteinander verbindet, ist die Einheit, die Gemeinschaft des Glaubens, weit stärker unter zwei Völkern, als ihre Einheit in politischen Dingen. Der Gläubige schließt sich an den Gläubigen an und gedenkt in den Gebeten, die er zur Gottheit schickt, „absonderlich der Gläubigen“. Keinen Druck empfindet er so stark und tief wie den Glaubensdruck. Er verläßt Heimat und Vaterland, um ihm zu entgehen, und zieht dem glücklichsten Lose in der Heimat, die ihm die Freiheit seines religiösen Kultus entzieht, das Leben in einer Wüste vor. Kein Haß ist größer als der Religionshaß, keine Verfolgung kommt der religiösen Verfolgung gleich. Furchtbar ist der politische Fanatismus, furchtbarer der religiöse. Einigen sich beide (wie in Polen), so ist der Mensch gefeilt. Keine Tugend hat daher einen strahlenderen Glanz als die Tugend der Toleranz, welche in einer Nation das untrügliche Dokument hoher Kultur und darum so kostbar ist, wenn und weil sie die Frucht wahrer Religiosität und Humanität ist, wenn und weil sie in dem religiösen Individuum entsteht „aus Religion“.

Was aus obigen geschichtlichen Thatfachen für die Thätigkeit in der Schule folgt, wenn man beabsichtigt, die Jugend für freiere Entwicklung vorzubereiten, sagt jeder wohl sich selbst. Und daß diejenigen, welche der Fortentwicklung entgegenarbeiten wollen, auch einsehen, was sie zu thun haben, weiß heutzutage wohl auch jedermann. Der wahrhaft Religiöse ist religiös „aus Religion“; der Scheinreligiöse ist es aus verwerflichen Gründen verschiedener Art, mit einem Worte „aus Politik“. Die Dekrete über die Schule sind daher nicht bloß aus politischen Ursachen, Gründen und Tendenzen zu beurteilen; dieselben werden anders laufen in Zeiten der politischen Reaktion, anders in Zeiten des politischen Fortschritts. Illustrierende Exempel zu dieser Wahrheit liefert die neuere Geschichte in hinreichender Anzahl. —

„Rhapsodische Träumereien!“ wird dieser und jener sagen, aber — wer weiß — die Zukunft bringt sie vielleicht in ein System.

Nicht uninteressant ist es auch, die geistigen (intellektuellen) religiösen und politischen Eigenschaften, Bestrebungen, Ansichten,

je nach ihrer Verbundenheit, ihrem Gegensatze, ihrem wechselseitigen Einflusse — in einzelnen Menschen und ganzen Nationen miteinander zu vergleichen.

1. Intellektuell und religiös — Wissen und Glauben.

Je schwächer die Ausbildung des Intellekts, desto stärker pflegt der Glaube, bis zum tiefsten Abgrund: dem Gespenster- und Hexenglauben, und bis zur höchsten Spitze: dem Wunderglauben, zu sein.

Mit der Entwicklung des Intellekts (der geistigen Bildung) nimmt der Aberglaube, bis zum gänzlichen Verschwinden, ab, und mit ihr pflegt auch die Stärke des Glaubens abzunehmen, pflegt derselbe eine Klärung und Läuterung zu erfahren und sich mit dem erworbenen Grade geistiger Bildung in Einklang zu setzen.

Wissen und Glauben nehmen ab und wachsen in umgekehrten Verhältnissen. Mit dem Wachsen des einen ist die Abnahme des andern verbunden und umgekehrt.

Diese auf geschichtliche Erfahrung und psychologische Gesetze sich gründenden Wahrheiten gelten in stärkerem Grade von Völkern und Nationen im ganzen als von einzelnen Menschen, in deren Erscheinungsweise nicht allzu selten Abweichungen von den allgemeinen Regeln vorkommen.

Die etwa in dem einen oder andern entstehende Besorgnis, daß mit allgemeiner Verbreitung hoher Geistesbildung die Religion (der Glaube) bis auf ein Minimum oder totaliter verschwinden werde, ruht auf Unkenntnis des menschlichen Geistes. Die Religion (der Glaube) vergeistigt sich mit der Geistesbildung, wird reiner und, weil auf Erkenntnis und innerer Überzeugung basiert, fester und sicherer. Darum gehört die Meinung, daß geistige Beschränktheit, Unwissenheit und Dummheit zum Bestand und zur Festigkeit des religiösen Glaubens notwendig sei, zu den groben psychologischen Irrthümern, die Furcht der „Gläubigen“ vor der Verallgemeinerung der Bildung zu den Thorheiten, das Streben, die Bildung vom Volke fern zu halten, zu den intellektuellen und sittlichen Verirrungen, wenn nicht direkt zu den Verbrechen am Seelenleben der Menschheit.

2. Intellektuell und politisch (inkl. sozialistisch).

Beide stehen in inniger Harmonie zu einander.

Die politische Bildung stimmt mit der intellektuellen überein;

die geistige Bildung schließt die politische ein. Mit der Abnahme der Geistesbildung ist die der politischen verbunden, mit dem Wachstum jener wächst auch diese. Kluge Geistes tyrannen pflegen daher dem Fortschritt der Bildung des Volkes alle erdenklichen Hindernisse in den Weg zu legen, die Ausbreitung des Wissens nach Möglichkeit zu beschränken, den Volksunterricht auf ein Minimum zu reduzieren, das Denken durch blinde Gläubigkeit nach Möglichkeit unmöglich zu machen, an unbedingte Unterwürfigkeit zu gewöhnen, kurz: die Völker in knechtischer und sklavischer Gesinnung zu erhalten und deswegen, weil der Mensch in seiner Jugend bildungsfähig ist, über die Art ihrer Unterweisung zu verfügen.

Nachwort.

Was Diesterweg nach meinem Vorworte von der Lektüre seiner Aufsätze in den 80er und 90er Jahren wünscht, ist schon jetzt und zwar während des Druckes dieses Werkes in Erfüllung gegangen. Mehrere Zuschriften, die ich erhalten, geben davon Zeugnis. So nennt sich ein sächsischer Schuldirektor einen der eifrigsten Leser der ausgewählten Schriften; ein anderer Leser drückt seine große Freude darüber aus, nunmehr das Beste von Diesterweg vereint zu besitzen und dieses zugleich in solcher schönen Form; ein dritter wünscht von diesem und jenem Aufsatze besondere Abdrücke für das größere Publikum veranstaltet zu sehen; ein vierter dankt für die Auswahl und insbesondere dafür, daß so manches, was scheinbar verborgen war, auf den Leuchter gestellt worden sei u. s. w.

Da das Ganze nunmehr vorliegt, so hoffe ich, werden zu den gegenwärtigen Lesern fort und fort neue hinzutreten, die von den pädagogischen, psychologischen und philosophischen Gedanken des Werkes angeregt, belebt und begeistert werden.

Ich schließe auch jetzt mit einem Wunsche Diesterwegs: „Eines wünsche ich mir zum Lohne meiner Arbeiten: die Freude des Lehrers über das deutsche Erziehungswesen, noch mehr: die Freude an der deutschen Nation, das Hochgefühl, einer von der Natur so reich, so allseitig ausgestatteten Nation anzugehören.“ Nun wir ein geeintes Deutschland haben, für dessen innere Einheit Diesterweg stets so eifrig gewirkt hat, müssen und werden diese Freuden, sowie dieses Hochgefühl sich steigern und zu immer größerer Vertiefung in deutsche Erziehung und deutsches Leben von neuem aufordern und ermuntern.

B o n n .

E. Langenberg.

289/41 I 53 by 2.85 we

